

der Arbeit, in der Trockenheit, im Leid, in der Versuchung, in der Schuld wieder aufklingt und die Seele erfüllt. Gelegenheiten zu einer Erneuerung der Begegnung mit Gott bringt für gewöhnlich der Tag schon mit sich. Wenigstens um die Mittagszeit sollte man wieder einmal etwas länger zu Gott aufschauen, in seine Welt eintauchen, sich vor seinem richtenden Auge prüfen und seinen Anruf vernehmen. Wer das alles treu übt, wird erfahren, wie das Bewußtsein der Gegenwart Gottes allmählich in ihm wächst, wie sich der Gedanke an Gott immer leichter einstellt, wie sich Lieblingsvorstellungen in der Seele festsetzen: das Bild der göttlichen Majestät, des thronenden Christus, des Herzens Jesu, des Gekreuzigten, und wie er immer wieder zu denselben Gebetsworten greift, die ihm zum Ausdruck all dessen werden, was sich zwischen Gott und seiner Seele ereignet. Je mehr sich nun das religiöse Leben vereinfacht, in bestimmten Gottesvorstellungen, in einem bestimmten Christusbild, einer bestimmten Auffassung der persönlichen christlichen Aufgabe (was alles nicht Armut und Enge, sondern Reichtum und Fülle besagt), je mehr also die Seele ein eigenes Gepräge, ein klares Profil bekommt, um so tiefer wird der personale Grund der Seele, um so schneller und nachhaltiger kommt der Mensch in allen Lagen des Lebens in einen persönlichen Kontakt mit Gott.

So erwächst aus dem bewußten Stehen vor Gott, aus der oftmaligen und nachhaltigen Übung des persönlichen Sprechens mit ihm, das halbbewußte Wissen um seine ständige Gegenwart. Gott ist sozusagen in die tieferen Schichten der Seele eingegangen und mit dem Leben des Menschen tausendfach verwachsen und verwoben. Es braucht nur eines geringen Anstoßes, um ihn wieder ins Bewußtsein zu heben, um seine Gegenwart wieder lebendig zu machen. Damit werden aber auch alle Dinge und Ereignisse, die ganze Welt des Menschen, seine Umwelt und seine Mitwelt in persönliche Verbindung mit Gott gebracht, aus ihrer Isolierung, ihrer Starre, ihrer einseitigen Versachlichung herausgeholt. Sie beginnen von Gott her auf den Menschen zuzukommen und ihn anzusprechen. Sie werden auch selbst wieder Wege zu Gott zurück. So verlieren sie das Unübersichtliche, Vereinzelte, Zufällige, Zusammenhanglose. Sie werden überschaubar, durchsichtig, tausend Bilder der einen Wirklichkeit: Gott, der eine und Dreifaltige. Insbesondere verlangt der andere Mensch danach, von mir in das persönliche Gespräch mit Gott einbezogen zu werden. Er duldet am wenigsten eine Versachlichung. Er gehört mit zur Familie derer, die Gott vor sein Angesicht gerufen hat. Nie dürfte ich daher vor Gott erscheinen, ohne nicht zugleich die ganze Welt und alle Menschen erlösend mitzubringen, wie auch Christus immer zugleich alle in sich getragen und sich für alle hingeopfert hat. So wird das ganze christliche Leben eine große Einheit: das Gespräch des Erlösten und immer noch zu Erlösenden mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, die Verherrlichung Gottes durch die ganze Schöpfung im Herzen des Menschen.

Gott und Mensch — im Schweigen eins

Von Dr. Heinrich Getzeny, Stuttgart-Vaihingen

„Weil es den Schweigenden nicht mehr gibt, so gibt es auch nicht mehr den Zuhörenden, der Mensch kann heute nicht mehr zuhören...“ Dieser Satz, der dem neuen Buche von Max Picard „Die Welt des Schweigens“¹ entnommen ist, legt den Finger auf eine der gefährlichsten Wunden unserer Zeit, die jeder schon einmal mit Schrecken verspürt hat, der sich nicht einfach vom Strudel der Gegenwart dahintreiben läßt. Wir kennen Picard als einen der wenigen großen und ursprünglichen Warner unserer Tage. Stets ist es die Bedrohung, die ihn zu reden drängt, die er im Zerfall des Menschengesichtes, in der Diskontinuität der heutigen Welt („Hitler in uns selbst“) erblickt und die er im Grunde als eine „Flucht vor Gott“ enthüllt. Auch

¹ Eugen Rentsch, Erlench-Zürich.

sein neues Buch ist wieder reich an eindringlicher, richtender, aber im Richten heilender Kritik der Zeit. Die Gegenwelt zu der Welt des Schweigens ist unsere Welt des „Wortgeräuschs“. Das Wort, der Geist ist in die Materie des Wortgeräuschs verwandelt. Das Wortgeräusch aber ist das genaue Gegenteil des Schweigens und seiner Fülle; es ist die „laute Leere, die die lautlose Leere überdeckt“ (178). Während Wort und Schweigen in rhythmischer Verbundenheit miteinander wechseln, läuft das Wortgeräusch dauernd ab und wichtig ist nur, daß es dauernd abläuft. Das Wortgeräusch ist „die Apparatur der Verantwortungslosigkeit“ (186), zwar nicht das Böse selbst, „aber es bereitet das Böse vor“. Denn in dem allgemeinen Wortgeräusch von heute, wie es am deutlichsten und hörbarsten das Radio verkörpert, „haben die Aktionen keinen Halt, sie werden grenzenlos, sie sind unkontrolliert, weil sie nicht gehalten werden vom Wort“. Sie sind zugedeckt vom Wortgeräusch, „sie verschwinden in ihm, immer neue Aktionen werden gesucht, weil keine wirklich da ist“ (188). Picard weist auf die innere Verbindung, die zwischen dem Wortgeräusch und dem rastlosen, dauernden Arbeitsprozeß der Moderne besteht. In diese Welt des puren Nutzens paßt das Schweigen, das wahrhaft Zwecklose nicht mehr. Denn es nähme diese Dinge aus der Welt des zersplitternden Nutzens in die Welt des heilen Daseins zurück und machte sie wieder ganz (12).

Es wäre aber weit gefehlt, in Picards neuem Buch nur eine Zeitkritik, wenn auch eine noch so tiefgreifende zu sehen. Im Gegenteil! Das Kritische ist bei Picard stets nur Begleiter des Positiven, des Fruchtbaren, des Wahren und Seienden. So enthält seine „Welt des Schweigens“ in Wirklichkeit eine Philosophie und Theologie des Schweigens und des Wortes — Philosophie und Theologie aber nicht als abstrakte Begriffserörterung, sondern als dichterische Schau und als seherische Verkündigung. Das Schweigen ist nach Picard nicht etwas Negatives, nicht etwa bloßes Nichtsprechen, sondern etwas völlig Positives, ein Seiendes von eigener Größe, kein „bloß abgeleitetes Phänomen“, sondern etwas Urtümliches, Uranfängliches, durch das der Mensch an allem Urhaften teilnimmt, ein Urphänomen wie die Liebe. Darum vermehren „die Worte der Liebenden das Schweigen, das Schweigen nimmt zu unter ihren Worten. Die Worte der Liebenden dienen nur dazu, das Schweigen hörbar zu machen. Die Liebe allein vermag dies: redend das Schweigen zu vermehren“ (93).

Das tiefste Wesen des Schweigens aber wird vom Worte her erkennbar. Denn das Wort ist „die Rückseite des Schweigens, wie das Schweigen die Rückseite des Wortes ist“ (18). Darum kann auch das Schweigen nicht ohne das Wort sein, jedoch auch das Wort nicht ohne das Schweigen. „Das Wort wäre ohne Tiefe, wenn ihm der Hintergrund des Schweigens fehlte“ (23). Es besteht eine innerliche Beziehung zwischen dem Schweigen, dem Wort und der Wahrheit. „Das Schweigen, aus dem das Wort kam, verwandelt sich in das Geheimnis, das um die Wahrheit ist“ (27). Aber nicht nur durch die Wahrheit hängt das Wort mit dem Schweigen zusammen, sondern auch durch die Güte. „In dem Wort, das mit dem größten Schweigen verbunden war, ist die größte Güte“ (32). Das Schweigen ist naturhafte Grundlage für die Unermeßlichkeit des Geistes; „das Unsagbare, das im Worte des Geistes ist, verbindet den Geist mit dem Schweigen, macht ihn heimisch im Schweigen“ (33). „Das Wort frischt sich auf am Schweigen, es reinigt sich an ihm von dem Frevelhaften, das durch das Wort entstand“ (34). Darum gehört das Schweigen zur Grundstruktur des Menschen. „Der Mensch ist in der Mitte zwischen der Welt des Schweigens, aus der er kommt, und der Welt des anderen Schweigens, in die er geht, in die des Todes“ (35). Die Herkunft des Wortes aus dem Schweigen, die Macht des Schweigens über das Wort, seine heilende Wirkung für das Wort, sind nach Picard vor allem an den alten Sprachen erkennbar. Dem ungeheuren Anteil des Schweigens an allem menschlich Großen und Dauernden, an Erkenntnis und Dichtung, an Geschichte und Kunst geht Picard in ungemein erhellenden, wahrhaft wissenden und weisen Betrachtungen nach bis zu jenem Urgrunde, in dem Wort und Schweigen eines sind. „Die Sphäre des Glaubens und die Sphäre des Schweigens gehören zueinander. Das

Schweigen ist die natürliche Basis, auf der die Übernatur des Glaubens sich vollzieht“ (238), über der das Höhere erscheint: „Im Geiste des Menschen stellt sich das Schweigen dar als das Wissen um den Deus absconditus, den verborgenen Gott“ (24). Indem Christus aber, das göttliche Wort selbst, aus Gott, dem „verwehenden Schweigen“ zu den Menschen herabkam, „war über alle Zeiten hinweg die Verwandlung des Schweigens ins Wort vorgezeichnet“ (25). Das Ereignis der Menschwerdung des göttlichen Wortes „ist so ungeheuerlich und so sehr gegen alles, was die Vernunft erfuh und was das Auge sah, daß der Mensch mit dem Wort nicht darauf antworten kann. Eine Schicht von Schweigen legt sich wie von selbst zwischen das ungeheuerliche Ereignis und den Menschen, und in diesem Schweigen nähert sich der Mensch jenem Schweigen, das Gott um sich hat. Im Schweigen zuerst begegnen einander der Mensch und das Mysterium... Es ist ein Zeichen der Liebe Gottes, daß ein Mysterium immer eine Schicht des Schweigens vor sich ausbreitet, — der Mensch wird dadurch gemahnt, selbst eine Schicht des Schweigens bereit zu halten, um sich dem Mysterium zu nähern“ (238). Darum hat der hl. Ignatius um seine *Exercitia spiritualia*, da der Mensch dem Willen Gottes begegnen soll, diese Schicht tiefsten Schweigens gelegt. Mit Recht erinnert Picard den Prediger über das Mysterium daran, daß nur aus dem Schweigen sein Wort die Kraft gewinne, die im Mysterium selbst enthalten sei; andernfalls aber sei es unlebendig und darum wirkungslos. Im Gebet aber „kommt das Wort von selbst wieder ins Schweigen, es ist von vornherein in der Sphäre des Schweigens darin; es wird von Gott aufgenommen, weggenommen vom Menschen, es wird weggesogen ins Schweigen, es verschwindet in ihm... Im Gebet kommt die Region des unteren, menschlichen Schweigens in eine Verbindung mit dem oberen, göttlichen Schweigen, das untere Schweigen ruht im oberen aus. Im Gebet ist das Wort und damit der Mensch die Mitte zwischen zwei Regionen des Schweigens“ (242).

Picards Gedanken um das göttliche Schweigen sind wie Variationen um die wunderbaren Sätze aus dem Buch der Weisheit: „Tiefstes Schweigen hielt alles umfassen: die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte ihres Weges erreicht, da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab dein allmächtiges Wort“ (Weish 18, 14—15).

Es ist ein Zeichen für die tiefe Not und Notwendigkeit des Schweigens in unseren Tagen, daß fast gleichzeitig mit Picards Buch Hans Steffens im Verlag des Borromäusvereins in Bonn eine Schrift über „Das Geheimnis des Schweigens“ veröffentlicht. Die kurzen Geschichten, die er darin vereinigt, sind wie Veranschaulichungen der Picardschen Weisheit im konkreten Geschehen des Lebens. Hier werden all die guten, aber auch gefährlichen, ja verhängnisvollen Möglichkeiten des Schweigens deutlich.